

rationslager des Würzburger Komponisten und Pianisten Andras Hamary dar, das im Orchesterkonzert mit dem hochschuleigenen ensemble neue musik unter Leitung von Jonathan Stockhammer aufgeführt wurde. Im Raum verteilt simulierten unterschiedliche Ensembles Lagerkapellen im KZ Mauthausen, die gezwungen wurden, zu Folter und Hinrichtung fröhliche Volkslieder zu spielen.

In virtuelle Räume führte schließlich das Abschlusskonzert mit dem Experimentalstudio des SWR gleich in doppelter Hinsicht: Erstens durch den Einsatz der Live-Elektronik, die das Ensemble Experimental unter Leitung von Detlev Heusinger in unterschiedliche Klangräume versetzte – besonders eindrucksvoll in den Vervielfachungen zu Beginn von *Zgubleni* des slowenischen Komponisten Vito Zuraj. Zweitens weil es sich um die Teiluraufführung eines Projekts zu den *Folk Songs* (1964) von Luciano Berio handelte. Komponisten und Komponistinnen unterschiedlicher Herkunft sind für das Projekt beauftragt worden, von Berios Sammlung ausgehend neue Stücke unter Einbeziehung des Experimentalstudio-Apparats zu schreiben, eben Vito Zuraj, die Italienerin Marta Gentilucci (... *tutt'occhi*) und die tadschikisch-schwedisch-kanadische Komponistin Farangis Nurulla-Khoja (*Caravan of Despair*).

Die Bezugnahme auf Berio in diesem Konzert kann für die gesamten Tage der Neuen Musik stehen, die auf gelungene Weise große Namen mit arrivierten Vertretern der veranstaltenden Hochschule und junge Komponisten und Musiker in Beziehung setzten. Orte, Räume und Plätze des öffentlichen und musikalischen Lebens wurden musikalisch reflektiert und neu besetzt – leider blieben diese auf der Seite der Zuhörer manchmal ziemlich leer.

Hansjörg Ewert

Ein Ort für neue Musik in Tschechien

Schon seit mehr als zwanzig Jahren gibt es im Südosten Tschechiens ein bemerkenswertes Festival für neue Musik und neue Kunst: das *Forfest* in Kroměříž. Der Name des Städtchens – deutsch lautet er Kremsier – dürfte in Deutschland weitgehend unbekannt sein, obwohl inzwischen das Schloss, der Schlosspark und ein einzigartiger barocker Ziergarten auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes stehen. Vielleicht wird Kroměříž auch durch die außerhalb Tschechiens gegebene Unausprechbarkeit seines Namens vor allzu großer Bekanntheit und den damit einhergehenden Touristenströmen geschützt. Jedenfalls gehört

ein Aufenthalt in der mährischen Stadt, deren prachtvoll ausgestattetes Schloss als Sommerresidenz des Erzbischofs von Olomouc/Olmütz diente, zu den in jeder Hinsicht erfreulichen Erlebnissen.

Die Gründer und künstlerischen Leiter des Festivals, das Ehepaar Zdenka und Václav Vaculovič – sie eine vielseitig begabte Musikern, er ein Maler – haben nach und nach ein umfangreiches Netzwerk aufgebaut. Tschechische Künstler stehen weiterhin im Zentrum, doch kann man auf dem *Forfest* inzwischen der Musik und der bildenden Kunst ganz Europas und Nordamerikas begegnen. Bestimmend ist eine spirituelle Ausrichtung: Die Vaculovičs sehen im postindustriellen Europa die Hochkultur als stark gefährdet an, sie wollen ein Zeichen setzen gegen die zunehmende Gleichgültigkeit gegenüber der ernsten Kunst. Das tun sie aber keineswegs in ideologisch verkrampfter Weise, sondern mit Großzügigkeit und weitem Herzen. Nach bescheidenen Anfängen strahlt das *Forfest* inzwischen weit über Kroměříž hinaus, auch in Olomouc und im slowakischen Bratislava sind nun Teile des Festivals angesiedelt. Liegt auch der Schwerpunkt auf der Musik, so nehmen Ausstellungen bildender Künstler doch einen wichtigen Platz ein, im Sinne eines sorgfältig eingesetzten Kontrapunkts.

Dem *Forfest* angegliedert war in diesem Jahr ein *Postfest*, bestehend aus einem einwöchigen Meisterkurs für Komponisten. Das Verhältnis von Dozenten zu Studenten war an drei der sieben Tage geradezu ideal: vier Kompositionslehrer – Pavel Zemek Novák, Jaroslav Stastný (alias Peter Graham), Ondrej Štochl und Albert Breier – kümmerten sich um vier junge Komponisten. Das ermöglichte ausführliche Einzelbetreuung wie lebhaftes Gruppendiskussionen. Daneben gab es Vorträge über wichtige Komponisten der Gegenwart: etwa über Roman Berger, Jakob Ullmann und Jonathan Harvey. Auch scheinbar abliegende Themen wie die klassische chinesische Malerei rückten zeitweise ins Zentrum des Interesses und zeigten, wie der neuen Musik aus den unerwarteten Regionen Inspirationen zufließen können. Die Studenten, alle vier sehr ausgeprägte und völlig unterschiedliche Persönlichkeiten, bewiesen mit ihrer Arbeit, dass die Suche nach einer neuen Klangsprache keineswegs zu Ende gegangen ist. Zwar zeigte sich gerade bei den technisch Versierteren, dass eine allzu perfekte Beherrschung des Handwerks die Gefahr des ästhetischen Eklektizismus mit sich bringt. Da nützt auch der virtuose Einsatz des Computers nichts, wenn die mit dessen Hilfe entstehende oder in glatte schriftliche Form gebrachte Musik lediglich den Geist des 19. Jahrhunderts atmet. Aber es gibt auch ein Ver-

59

trauen auf die Kraft des Selbsterfundenen, des Selbsterlebten, das auf aufwendige technische Hilfsmittel verzichten kann und sich ganz auf die Richtigkeit des intuitiv Gespürten verlässt. Die Kombination von originärer Erfinderkraft und hohem technischen Standard ist naturgemäß selten, schwebt den jungen Komponisten aber immerhin beständig als Ziel der Arbeit vor.

Auch im nächsten Jahr wird es in Kroměříž wieder einen Kompositionskurs gegeben, und zwar in der letzten Juniwoche (23.–29. 6. 2012). Es wäre erfreulich, wenn auch der eine oder andere deutsche Kompositionsstudent den Weg nach Mähren fände – in ein altes Kulturland, das die Suche nach Neuem nicht aufgegeben hat und in dem Traditionelles und Modernes vielleicht eine sanftere Verbindung eingehen als in anderen Teilen der Welt.

Adelheid Schloemann

Musica mobile im Muldental

Ungewöhnliche Aufführungsorte zu entdecken, um neue Formen der Rezeption zu erschließen, lautete eine Zielstellung des dreijährigen Klangkunstzyklus 'Musica Mobile im Muldental zwischen Leipzig und Dresden. Mit jeweils einer anderen Fortbewegungsart, zu Fuß, per Rad und schließlich per Boot machten sich Interpreten samt Publikum auf den Weg in die *Musikalisierte Stadt* (2009), auf den *Musikalisierten Radweg* (2010) und im September dieses Jahres zum *Musikalisierten Fluss*. Veranstalter war das sächsische Künstlerhaus Denkmalschmiede Höfgen, das mit *Was hören wir?* ein Festival etablierte, das seit sechzehn Jahren die Hörgewohnheiten im ländlichen Raum, mit neuen und experimentellen Wahrnehmungskonzepten sinnvoll beeinflusst.

Eingebettet in das diesjährige Festivalprogramm Anfang September, das neben dem Wandelkonzert in der alten Papierfabrik Trebsen, einem Kompositionsworkshop für Laien und einem Porträtkonzert mit Wolfgang Heisig ein dichtes, anspruchsvolles Programm bot, bildete *Musica Mobile* mit der nächtlichen Fluss-Performance *aH2Oh!* am 24. 9. und der tags darauf folgenden Klangexpedition im Schlauchboot den experimentellen Höhepunkt der Saison. Wenn auch technisch und organisatorisch aufwendig, erwies sich gerade die dritte und letzte Etappe der mobilen Klangerfahrungen, die des Wassers, als die gelungenste. Immerhin gilt die Mulde als schnellster Fluss Europas und Wasserstände sind nicht planbar.

Für Erwin Stache, den Musiker, Physiker, Klangkünstler und Experten für ausgefeilte elektroakustische Soundtütteleien, war es gerade das Zusammentreffen extrem gegen-

sätzlicher Elemente wie Wasser und Elektrizität, Landschaft, Licht und Klang, worin er als Kurator eine unwiderstehliche Herausforderung erkannte. Bei *aH2Oh!* hatte das Publikum in der beschaulichen Kulisse des Höfgener Fährhauses unmittelbar am Flussufer Platz genommen, während sämtliche Akteure im Fluss agierten. Da schwebte inmitten der Strömung ein Schlagzeug, mit dem Leo Henry Koch (Ensemble Atonor) seine Soundtiraden abfeuerte und Roland Keil, Feuergott in Wathosen, die Nachtluft mit Funkenregen spülte. Eisig glühend zuckten acht senkrecht im Wasser installierte Leuchtstoffröhren (*Neo Nor* – Erwin Stache, Sebastian Guisano), auf dass der Fährkahn versöhnlich ablegte, um das Blechbläserquintett der Sächsischen Bläserphilharmonie mit Weisen von Byrd und Praetorius in ein gespenstisch rot beleuchtetes, auch musikalisch jenseitiges Ufer zu befördern. Von Stache entwickelte Klangobjekte wie Scherengitter, Flaschenkette oder präpariertes Telefonensemble trugen mit lichtkünstlerischer Untermauerung von Günter Ries ebenso zu einer gelungenen Gesamtdramaturgie bei wie Alphornsoli für Fließgewässer, Rohrdommeltrommel und Waschbärballade mit Gundolf Nandico.

Der spannungsvolle Einsatz des Wechsels von Stille – Dunkelheit, Licht – Klang als kontrastierende Paare fanden eine Entsprechung in Reihungen roter Bengalfeuer, welche punktuell aufflammend die akustisch dramatischen Momente der Inszenierung unterstrichen, um bald darauf wieder von kontemplativen Klangstrukturen und Dunkelheit abgelöst zu werden. Das Abschlussbild tausender schwimmender Kerzen verdeutlichte dem entgegen der Fließrichtung heimwärts strebenden Publikum abschließend noch einmal das stille Tempo der rauscharm die Nacht passierenden Wassermassen.

Bei strahlendem Spätsommersonnenschein startete am Folgetag eine Armada von zwölf voll besetzten Schlauchbooten in Podelwitz, da, wo sich wenig später Freiburger und Zwickauer Mulde zur Mulde vereinen. Vereint waren nunmehr auch Musikalität und Mobilität, denn Hörbares fand einerseits in den Gefährten selbst statt und drang andererseits vom Ufer herüber. Die vom Festland aus stets überraschend agierenden Klangakteure des Schülerensembles für experimentelle Musik, Atonor, bildeten mit witzigen und skurrilen Beiträgen den roten Faden der Fahrt. Momente der Stille zwischen einzelnen Klangstationen ließen den Fluss mit spezifischen Geräuschen hörbar werden und ließen Zeit für den Genuss der Landschaft. Mit Frauenchor, einer trommelnden Familie, einer singenden Schulklasse und Blechbläsern der Musikschule waren